

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 53 (2010)
Heft: 1

Artikel: Der Plan einer "Weltbibliothek" von Romain Rolland und seinem Schweizer Verleger und Mäzen Emil Roniger, 1922-1926
Autor: Meylan, Jean-Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PLAN EINER «WELTBIBLIOTHEK» VON
ROMAIN ROLLAND UND SEINEM SCHWEIZER
VERLEGER UND MÄZEN EMIL RONIGER,¹ 1922–1926

Wenn es unweigerlich zu einer Sintflut kommt, müssen wir eine Arche bauen. Wenn die Brücken zwischen den Nationen einstürzen, müssen wir wenigstens die offenen Gräben mit sicheren Stegen versehen. Allen unabhängig denkenden Geistern Europas und Asiens, welche sich weiterhin gegenseitig verstehen und zusammenarbeiten wollen, bieten wir ein Sprachrohr, eine Heimstätte, ein Haus der Freundschaft an.

Romain Rolland: «Entwurf eines Manifests für das Haus der Freundschaft (Eurasien)», 7. Januar 1925²

Romain Rollands literarisches Werk ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Am ehesten werden noch seine Musikerbiografien gelesen, vor allem sein deutsch-französischer Musikerroman *Johann Christof* (*Jean-Christophe*). International berühmt wurde Rolland mit seinem pazifistischen Aufruf *Au-dessus de la mêlée*, den er im viel beachteten *Journal de Genève* kurz nach dem Kriegsausbruch von 1914 veröffentlichte. Von der neutralen Schweiz aus engagierte er sich von 1914 bis 1937 wie viele andere ausländische Schriftsteller und Intellektuelle gegen die geistige Selbstvergiftung der Eliten durch Nationalismus und Kriegshetze, wofür er 1916 den Nobelpreis erhielt. Er war wohl der bekannteste, aber auch meistumstrittene Pazifist und pflegte von Villeneuve (VD) aus eine weitgespannte Korrespondenz mit allem, was in Kunst, Wissenschaft und Literatur in Europa Rang und Namen hatte. Er war im deutschsprachigen Raum sehr geschätzt und galt bald als eine Art politisch-moralisches Orakel, mehr noch als in Frankreich, wo man ihm Verrat am Patriotismus unterstellte.

Heute, da der letzte überlebende Teilnehmer des Ersten Weltkriegs gestorben ist und man sich den Kulturschock dieses Kriegs kaum mehr vorstellen kann, behält man ihn als einen wichtigen Tagebuchschreiber in Erinnerung, als kritischen, bestinfor- mierten Zeitzeugen, der sich in die Reihe großer Tagebuchautoren wie André Gide,

Viktor Klemperer, Harry Graf Kessler oder Willi Cohen einordnen lässt. Seine Tagebücher aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sind unumgängliche Quellen der Zeitgeschichte.³

*Der Basler Romain-Rolland-Nachlass –
ein noch kaum gehobener Fundus*

Wenige wissen, dass Rolland einen wichtigen Teil seines Nachlasses der Universitätsbibliothek Basel vermacht hat und dieser erst seit dem Jahr 2000 bzw. 2004 öffentlich zugänglich ist.⁴ Zwar ist schon viel von der riesigen Korrespondenz Rollands mit allen Geistesgrößen Europas seiner Zeit publiziert worden, aber das *Journal des Années de Guerre 1914–1919*, von dem das Original in Basel aufbewahrt wird, ist noch nie vollständig⁵ und das spätere Tagebuch der Jahre 1939–1944, ebenfalls teilweise in Basel, ist noch gar nie veröffentlicht worden.

Wie kam die Universitätsbibliothek Basel zu diesem Fundus? Rolland schätzte die Unabhängigkeit und Sicherheit des neutralen Staates und fühlte sich in der Westschweiz zu Hause. Er hätte sich also an das nahe liegende Genf wenden können. Warum aber wählte er Basel, eine Stadt im deutschsprachigen Gebiet, die er bewunderte, aber kaum kannte? 1924 übergab er laut Schenkungsbrief «einen Teil seiner Manuskripte» vorsorglich der UB mit der Bedingung, dies vertraulich zu behalten.⁶

Die Details der Aufbewahrung sollten später ausgehandelt werden, was seine Witwe, Marie Romain Rolland, erst 1955 tat. Es blieb lange still um diesen Fundus. Inzwischen ist aber das *Journal des Années de Guerre* in einer gekürzten Ausgabe von 1952 und in der deutschen Übersetzung durch Ré Soupault zu einem viel zitierten Klassiker geworden. Es war 1934 in den Bestand aufgenommen worden, als Rolland, wegen seiner antifaschistischen Haltung sehr exponiert, nach einem sicheren Aufbewahrungsort suchte.

Im Schenkungsbrief Rollands vom 19. März 1924 wird beiläufig auf vorangegangene Gespräche der Bibliothekskommission mit einem gewissen Emil Roniger hingewiesen. Es stand also ein Vermittler im Hintergrund. Wenn man dieser Spur folgt, stößt man auf ein heute weitgehend unbekanntes, sehr ambitioniertes Projekt von Rolland mit eben diesem Emil Roniger, der sein Schweizer Verleger war. Dieses Projekt ist in der Rolland-Forschung kaum beachtet worden, weil es Rolland selber unter Verschluss halten wollte, bis es verwirklicht würde. Da es scheiterte und noch vor der Bekanntschaft mit seiner zweiten Frau und Erbin geplant war, ist es in Vergessenheit geraten. Das Scheitern war aber für die Universitätsbibliothek fruchtbar, es bescherte ihr einen geschlossenen Fundus, der sonst zerstreut oder auf dem Autografen-Markt verkauft worden wäre.

Emil Roniger und sein Rotapfel Verlag

Emil Roniger, geboren 1883 in Rheinfelden/AG, stammte aus der damaligen Besitzerfamilie der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden. Er war Mäzen, Verleger, Schriftsteller, Kunst- und Autografen-Sammler und Besitzer des Rotapfel Verlags (in Zürich und zeitweise in Leipzig). Er bewunderte Rolland und gab eine ganze Reihe von Werken Rollands auf Deutsch heraus, unter anderem den berühmten biografischen Essay

Rollands, *Mahatma Gandhi*, den er selber aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte und in seinem Rotapfel Verlag 1923 veröffentlichte.⁷ Rolland war im deutschen Sprachraum in der Nachkriegszeit ein sehr gefragter Autor, und Gandhi beherrschte damals die Schlagzeilen mit seinen Aktionen in Indien. Noch 1929 veröffentlichte der Rotapfel Verlag Rollands *Essai sur la mystique et l'action de l'Inde vivante; la vie de Ramakrishna et l'évangile universel de Vivekananda*.⁸ Es war eine beachtliche Leistung, dass sich der Verlag unter den vier sich konkurrierenden deutschen Rolland-Verlegern behaupten konnte.

Romain Rolland und Indien

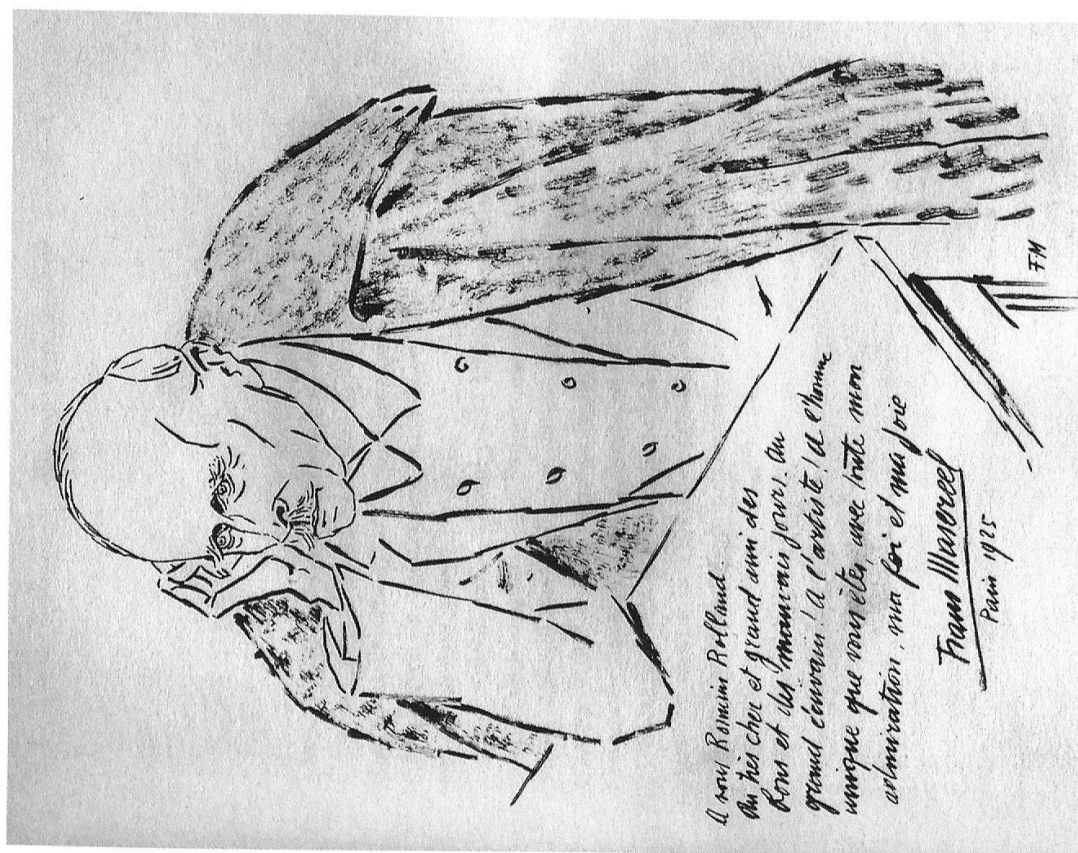
Rolland war nach dem selbstmörderischen Bruderkrieg Europas von den sich neu bietenden Möglichkeiten der Völkerverständigung enttäuscht: Der Völkerbund war bis 1926 nur ein Klub der Sieger und diente dazu, die neue Weimarer Republik auszugrenzen. Der junge Kommunismus,

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

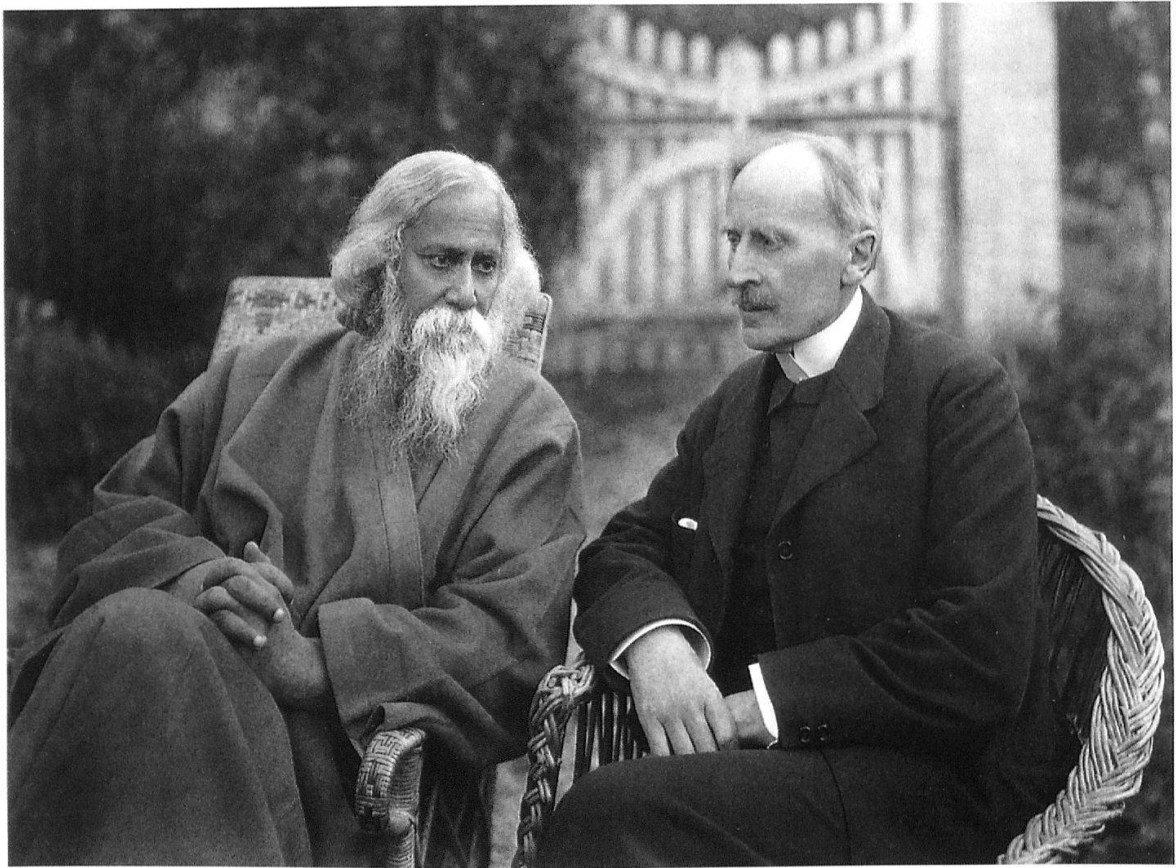
- 1 *Frans Masereel: Porträt von Romain Rolland.*
- 2 *Porträt von Emil Roniger.*
- 3 *Rabindranath Tagore besucht Romain Rolland in Villeneuve am 7. Juli 1926.*
- 4 *Mahatma Gandhi und Romain Rolland.*
- 5 *Arabische Handschrift von Ahmed Deif (Kairo).*
- 6 *Gruppenbild, aufgenommen am 29.1.1926 beim 60. Geburtstag von Romain Rolland im Hotel Byron in Villeneuve. Stehend v.l.n.r.: Paul Birukoff (ehemaliger Sekretär von Tolstoi), Charles Baudouin (Psychologe und Psychoanalytiker), Daniel Lazarus (Komponist, Paris), Jean-Richard Bloch (Schriftsteller, Mitredaktor von «Europe»), zwei Musiker des Quatuors Brun aus Bern (spielten zum Anlass Beethoven und Mozart), Emil Roniger (Organisator der Anlässe, der auf Wunsch von Rolland privaten Charakter haben sollte), zwei weitere Musiker des Quatuors. Sitzend v.l.n.r.: Romain Rolland, Emile Rolland (Vater), Madeleine Rolland (Schwester, Sachverständige für bengalische Literatur), Milly Roniger (Frau von Emil Roniger). Aufnahme aus dem Besitz der Familie Baudouin (Reproduktion: Monique Dupont-Sagorin).*



2



1



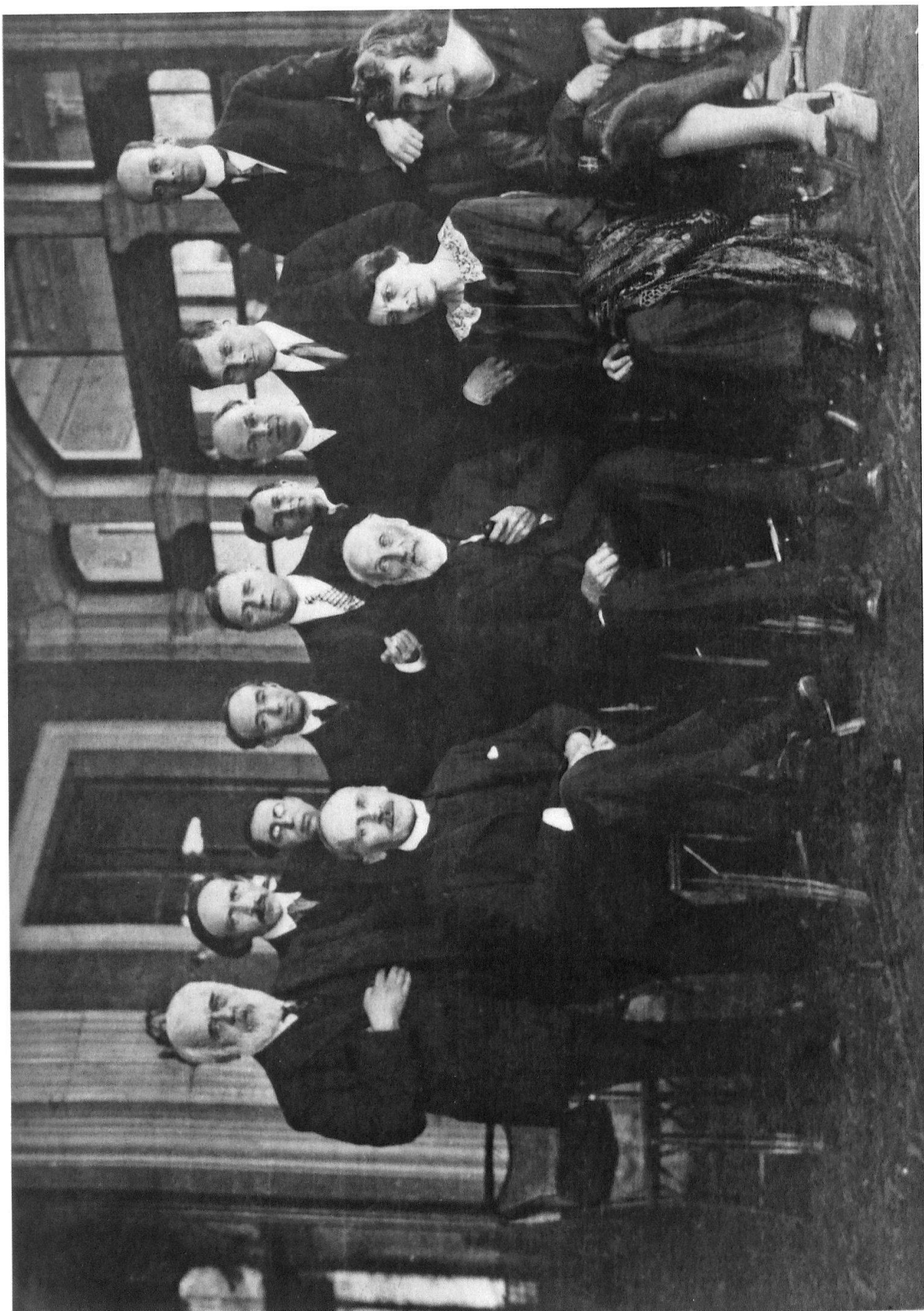
3



4

تَحِيَّةٌ مُصَرِّيٌّ لِلْكَاتِبِ الْفَرَسِيِّ الْكَبِيرِ رُومَانُ رُولَانْدُ

يقول الشقيوه انه العلم نور يهدي به الله مريدًا يرشد الضال ويريل الأطماع والأعقاد ويظهر النفوس مما يعلوها من الرذائل ولكنه المدينة الأوربية نقصت هذه القضية وبدل ان يهدم العلم الأعقاد من النفوس شديدا الضغائن على أساس متين وهو الذكاء الإنساني إلى تيار قوى يقذف بكل فضيلة أمامه ويرفع العالم إلى الحق حقيقة هي مقر الأطماع والأعقاد ومنبع لكل ما يملكه به يعيب الإنسانية أليس الكيمياء والطب وعلم الميكانيكا آلهة من آلهة لا تهم الإنسان والإنسانية؟ أليس الفصاحة والبلاغة أداة من أدوات حمل النفوس على الأخطاء ودعوتها إلى الكراهة بعضه شعوب بعضها؟ لقد تحملت المرأة على أنه قول الله الإنسانية لم تعرف هذه العوامل السيئة كما عرفت منذ انتشر العلم في أنحاء أوروبا ولكنه قد يهرب الله وسط هذه النفوس لطاغية نفوسا طاهرة مرشدة تضيء للعلم طريق الهدى وتفتح أمامه نوافذ المحبة فيستضيء بضوئه ويستظل بظله يسمى الشقيوه هؤلاء الهداة أنبياء لأنهم هم الهداية من الله فهم رسل السلام



dem Rolland zuerst zugeneigt war, war ihm inzwischen zu doktrinär geworden (erst in den 30er-Jahren nahm er wieder als Antifaschist eine pro-sowjetische Haltung ein). Düstere Prognosen wie *Der Untergang des Abendlandes* (Oswald Spengler, 1920) bewegten die Gemüter. Da lag als Lösung und Ausweg die Öffnung auf asiatische Weisheit nahe. Mohandas Karamchand Gandhi mit seiner gewaltlosen «Non-Participation»-Bewegung bot sich als Vordenker an. Er wirkte als Gegengewicht gegen das im rationalistischen Weltbild gefangene Europa und als gewaltfreie Alternative bei der Überwindung des imperialistischen Kolonialismus. Für Rolland war eine solche Haltung kein modischer, nostalgischer Eskapismus, sie war ihm ein ernsthaftes Anliegen. Er ging so weit, Indien als «ma mère» zu bezeichnen, und beschäftigte sich damit bis weit in die 30er-Jahre.

Der weltweit vernetzte Literat Rolland und mit ihm sein Deutschschweizer Verleger Roniger wollten einen Beitrag für die Völkerverständigung, nicht nur innerhalb Europas, sondern auch zwischen West und Ost von der unversehrten Schweiz aus leisten. Hermann Hesse hatte mit *Siddharta* eine erste Bresche geschlagen: Es wurde eines der meistgelesenen deutschsprachigen Bücher dieser Zeit. Es war überhaupt eine günstige Zeit für alle Arten von Synkretismen (Theosophie, Anthroposophie, Paneuropa-Bewegung usw.) und für Franzosen war das Gedankengut der Psychoanalyse, das man zuerst als östlich empfand, noch neu.

Das Jahr 1922 leitete außerdem einen großen Bruch in der Literatur ein, es war das Jahr des *Ulysses* von James Joyce, des *Waste Land* von T. S. Eliot und eben des *Siddharta*, dessen Autor in Bern wohnte und Rolland gut kannte. In diesem Jahr keimte in Rolland eine kühne Idee: die Gründung einer *Weltbibliothek*, einer Sammlung der wichtigsten Werke sowohl des Orients als auch des Okzidents, und eines *Internationalen Hauses der Freundschaft*, das

als Begegnungsort freier Geister, als offener Klub einflussreicher Intellektueller gedacht war. Vorbild dazu war für Rolland das bereits vor 1914 berühmte «Ashram» des Rabindranath Tagore, die freie Universität von *Santiniketan*.⁹

Die persönliche Verbindung zwischen Rolland und Roniger ergab sich 1922 über einen gebildeten jungen Orientalisten aus Kalkutta, der Rolland bewunderte und in Paris studierte: Kalidas Nag.¹⁰ Madeleine, Rollands Schwester, die für ihren Bruder und dessen Netzwerk eine sichere Stütze, eine Dokumentalistin und Sekretärin war, hatte sich in die Literatur der bengalischen Renaissance vom Ende des 19. Jahrhunderts eingearbeitet und hatte sogar die Sprache Bengali erlernt. Sie stellte die Verbindung von Nag zu Rolland her, und der wiederum lud Nag ein, sich mit Roniger zu treffen. Als Rolland-Verleger begeisterte sich Roniger für das Projekt einer europäisch-asiatischen *Weltbibliothek* und eines *Hauses der Freundschaft*. Madeleine Rolland und Kalidas Nag wurden in den 20er-Jahren zu den wichtigsten Referenzpersonen Rollands für alle Belange Indiens. Nag wurde daraufhin in Kalkutta zum Wegbereiter und Verbindungsmann Rollands und vermittelte die Kontakte – eine mühsame Kommunikation, weil Rolland und Roniger kein Englisch verstanden und es galt, kulturelle Gräben und kommerzielle Hürden zu überwinden. Es scheint, dass beide die grundverschiedene Konzeption der Verlags- und Autorenrechte nicht kannten, welche die angelsächsisch-indischen und kontinentaleuropäischen Verlagswelten trennten.

Obwohl Rolland nie selber Indien bereiste, traf sich in seiner Villa Olga in Ville-neuve, was in Indien, Japan und China Rang und Namen hatte und gerade auf Europa-Tour war (Tagore 1926, Gandhi erst 1931). Rabindranath Tagore, die wichtigste Figur der bengalischen Renaissance, und Mohandas Karamchand Gandhi – nun Mahatma genannt – mussten für das Projekt

gewonnen werden. Beide gaben Roniger zuhänden der zu gründenden *Weltbibliothek* die Übersetzungsrechte, Gandhi sogar alle Rechte für Europa. Das waren Türöffner für weitere Beteiligungen. 1922 trat Gandhi zudem mit seinem politischen Programm der «Non-Participation» und dem Protestmarsch gegen die britische Salzsteuer in den Vordergrund der Weltöffentlichkeit. Indien war also damals nicht nur «philosophisch», sondern auch politisch ein heißes Pflaster.

*Eine «Weltbibliothek»
und ein «Haus der Freundschaft»?*

Als Verleger plante Roniger für die *Weltbibliothek* die Organisationsstruktur einer öffentlich-rechtlichen Stiftung unter der Leitung des *Hauses der Freundschaft*, mit einem Ehren- und Exekutivkomitee. Der Rotapfel Verlag sollte darin aufgehen. Finanzieren wollte er dies durch den Ankauf der Exklusivrechte der Autoren, Rechte, die an die nationalen Verleger weiterverkauft würden – eine nicht sehr realistische Konstruktion in Anbetracht, dass man sich die Übersetzungsrechte streitig machte und Konkurrenz herrschte. Als Zielsprachen sollten vorerst das Französische und das Deutsche gewählt werden, was auch nicht realistisch war. Von Englisch – ausgerechnet der Sprache, in der die Inder zuerst im Ausland veröffentlichten – war keine Rede. Rolland hatte mit Roniger vereinbart, dass dieser sich um alle verlegerischen und finanziellen Belange kümmern werde und er selbst nur das «patronage moral» übernehmen und die Autoren rekrutieren würde. Wiederholt äußerte er in seiner Korrespondenz Zweifel an der Fähigkeit Ronigers, ein so anspruchsvolles Projekt zu bewältigen, und auch an dessen finanzieller Tragfähigkeit. Er drängte darauf, dass die materielle und organisatorische Basis sichergestellt würde. Aus heutiger Sicht scheint das Ganze tatsächlich falsch angepackt worden zu sein und wäre auch in normalen Zeiten geschei-

tert. Roniger ließ aber nicht locker, sammelte bereits Manuskripte, kaufte zum Teil exorbitant teure Rechte aus seiner Tasche und gab den indischen Publikationen des Rotapfel Verlags den Untertitel *Eurasische Berichte*. Der Verlag war von dieser Gründungsarbeit überfordert, denn dessen Direktor genoss unter Roniger wenig Gestaltungsfreiheit und hatte keinerlei internationale Erfahrung. Roniger selber stand im Ruf eines wohlhabenden, aber nicht sehr durchsetzungsfähigen Mäzens. Immerhin war sein Einstehen für Rollands Gesinnung als Spross eines aufsteigenden Industriebürgertums aus Rheinfelden etwas Einzigartiges.

*Die deutsche Hyperinflation stellt das
Projekt in Frage*

Die Schwierigkeiten waren allerdings nicht nur hausgemacht; die Nachkriegswehen gaben dem Projekt einen ersten Dämpfer. 1923 beklagte sich Rolland gegenüber den Autoren, die er gewonnen hatte, dass das Projekt vorläufig zurückgestellt werden müsse, weil sein Schweizer Verleger und der deutsche Buchmarkt in einer Krise steckten. Wie andere Verleger waren auch Schweizer Verlagshäuser Opfer der Hyperinflation der Mark, die im November 1923 ihren Höhepunkt hatte. Produkte oder Verträge in Schweizer Franken waren in Deutschland bei einer derartigen Inflation nicht absetz- oder einhaltbar. Damals konnten sich sogar namhafte deutsche Universitätsbibliotheken keine Abonnemente ausländischer Zeitschriften mehr leisten. Die Besetzung der Ruhr durch französische Truppen als Pfand für die Reparationszahlungen erbitterte selbst friedlich gesinnte Deutsche. Auch die Schweiz geriet indirekt unter Druck und musste zeitweise die Einreisen aus Deutschland einschränken. Bis zur Locarno-Konferenz von 1925, als das Eis zwischen Deutschland und Frankreich schmolz, herrschte in der Völkerverständigung Stillstand.

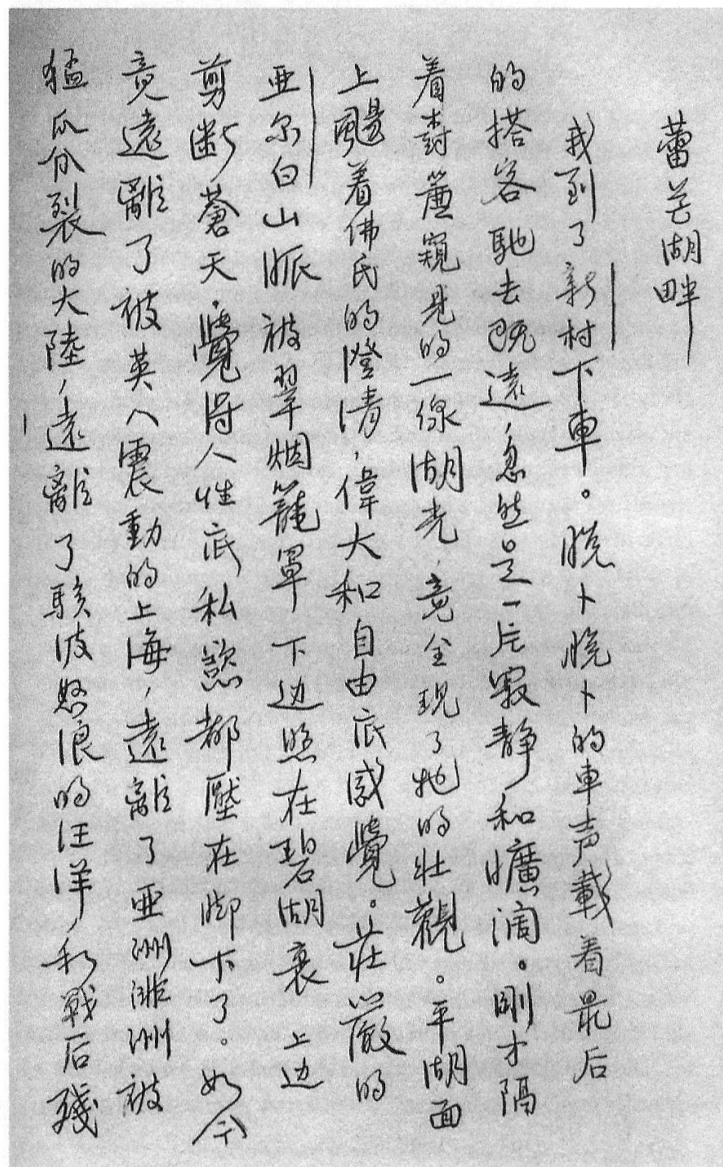
Inzwischen war dem Projekt eine gewisse Konkurrenz in Paris erwachsen, die auch von Rolland unterstützt wurde und sich auf ihn berief: Im Februar 1923 erschien erstmals die Monatszeitschrift *Europe*, die von Rolland-Anhängern gestaltet wurde (Georges Duhamel, René Arcos, Charles Vildrac und andere). *Europe* begann mit dem Gandhi-Porträt Rollands, situierte sich auf der nicht-kommunistischen Linken und kennt bis heute einen großen, allerdings auf Frankreich begrenzten Erfolg. Damit war dem Vorhaben Ronigers von vornherein die französischsprachige Leserschaft abspenstig gemacht worden.

Zwei Ereignisse ließen aber nach der Locarno-Konferenz wieder Hoffnung aufkommen und brachten 1926 Bewegung in das Projekt: der sechzigste Geburtstag Rollands und der Besuch Tagores in Villeneuve.

Das «Liber Amicorum» von 1926

Rollands Ruhm war damals in Deutschland auf einem seltenen Höhepunkt, höher als in Frankreich selbst, wo ihm, wie schon angedeutet, von bürgerlicher Seite her sein Pazifismus während des Krieges übel genommen wurde. Auch in der Westschweiz, namentlich im Waadtland, wo Rolland wohnte, waren ihm bürgerliche Kreise nicht wohlgesinnt. Dafür stand er in Nordeuropa und auch in der Stadt Basel mit ihren sozialistisch-christlichen und pazifistischen Kreisen in hohem Ansehen. Rolland hatte gebeten, an seinem sechzigsten Geburtstag, am 29. Januar, größere Feiern oder Huldigungen zu vermeiden. Dennoch wurde das Rolland-Jahr publizistisch gefeiert: in Deutschland durch mehrere Publikationen von und über Rolland und in der Schweiz durch den monumentalen Band *Liber Amicorum*, den Roniger mit Stefan Zweig, Georges Duhamel und Maxim Gorki sehr aufwendig gestaltete und finanzierte. 139 der prominentesten Autoren, Intellektuelle und Künstler aus der ganzen

Welt brachten Beiträge. Es handelte sich also nicht um ein reines Gefälligkeitwerk, sondern schon fast um eine Art potenzielles Mitgliederverzeichnis des zukünftigen *Hauses der Freundschaft* – sicher ein guter Ansatzpunkt für das Projekt. Es fällt auf, dass



Chinesische Handschrift von Jean-Baptiste Kin Yü Yu (Shanghai).

nur etwa ein Drittel der Gratulanten Franzosen waren (die bürgerliche Intelligenzia war, wie erwartet, wenig vertreten) und dass Autoren aus Indien, China und Russland, auf besonderen Wunsch von Rolland, stark vertreten waren.

Eine Gelegenheit, die *Weltbibliothek* voranzubringen, ergab der Besuch Tagores in Villeneuve im Sommer 1926. Tagore begab sich auf eine seiner Weltrundreisen, auf denen er jeweils wie ein Fürst der Literatur empfangen wurde. In diesem Jahr war er bereit, nach einem Rombesuch, einen Abstecher zu Rolland zu unternehmen. Dem bedeutete dies viel. Endlich konnte er ihn direkt sprechen, wenn auch nicht ohne Übersetzerin und die Assistenz seiner Schwester. Der Besuch stand unter einem ungünstigen Stern: dass Tagore sich zuvor in Rom von Mussolini empfangen und instrumentalisiert ließ, brachte Rolland und viele Tagore-Anhänger in Rage, und der erhoffte warme, menschliche Kontakt stellte sich nicht ein. Rolland hatte Roniger und Georges Duhamel eilig herbeitelegraphiert und sie gebeten, das Projekt Tagore vorzutragen. In seinem Tagebuch notiert Rolland, wie Roniger seinen Plan vortrug:

Tagore bittet Roniger, ihm in großen Zügen das Haus der Freundschaft zu erklären. Roniger sagt, er wolle für Europa das erreichen, was Tagore für Indien mit seinem *Santiniketan* getan hat. Er ist aber ein scheuer Mensch. Er ist sprachlich schwerfällig (übrigens ein wenig schwerhörig und mit ungenügenden Französischkenntnissen) und ist kaum fähig zu erklären, was er will. An seiner Stelle versuche ich die vier oder fünf Leitlinien seines allgemeinen Plans darzustellen: Verlag, Zeitschrift [*Eurasische Berichte*], Archiv und internationales Haus der Freundschaft.¹¹

Das war peinlich. Auch wenn Tagore sich im Prinzip einverstanden erklärte, war das keine gute Basis für eine anspruchsvolle Zusammenarbeit. Rolland beklagte sich in der Folge, dass den Absichten kaum Taten folgten. Verlagspläne mit Tagore-Übersetzungen versandeten im Dickicht der Interessen und der Rechte, die der Ganesa-Verlag in Kalkutta beanspruchte.

Rolland gab aber nicht nach. Er pflegte seine Kontakte zu Indien weiter, aber das lang ersehnte Treffen mit Gandhi kam erst 1931 zustande. Bei Rolland schwelte immer noch der Zweifel, ob Roniger in der Lage sei, ihr gemeinsames Projekt zu meistern. Dennoch hörte er nicht auf, Manuskripte zuhänden der *Weltbibliothek* Roniger zu überlassen. Er drängte nach Sicherheiten, und Roniger fühlte sich verpflichtet, Garantien für die Lauterkeit seiner Absicht zu liefern. Er tat dies, indem er schon 1926 sein Testament verfasste und Rolland eine Kopie zustellte, in dem er seine gesamte Sammlung von Rollandiana der Universitätsbibliothek Basel vermachen werde, für den Fall, dass das Projekt vor seinem Tod nicht verwirklicht werden könne. Damit war faktisch die Erbfolge für die Rolland-Sammlung Ronigers vorbestimmt. Es bedurfte nur noch der rechtlichen Verbriefung. Diese Bestimmung festigte die Beziehung Ronigers zu Rolland, mit dem er trotz allem zeitlebens verbunden blieb. Die Akzessionen von Rolland-Manuskripten in der Universitätsbibliothek hörten bis zum Tod von Rolland nicht auf. Das Ganze blieb aber rechtlich in der Schwebe, bis beide Protagonisten verstarben, das Testament erfüllt und durch Rollands Witwe vertraglich abgestützt wurde. Damit waren die Autorenrechte Rollands, die beim Verlag Albin Michel in Paris verblieben, nicht tangiert.

Nach 1930 war die Zeit der Träume ohnehin vorbei. Rolland geriet vor lauter antifaschistischer Militanz und unter dem Einfluss seiner zweiten Ehefrau, Maria Koudacheva, in den Sog des Stalinismus. Ronigers Verlag publizierte immer noch Rolland-Übersetzungen, verlegte aber vor allem Schweizer Autoren, und unter der Leitung von Eugen Rentsch gedieh er sogar bis zum Ende des Jahrhunderts. Roniger war jedoch verbittert, er hielt Wort und vermachte, wie vorgesehen, seine Rollandiana definitiv der Universitätsbibliothek, einschließlich seiner Korrespondenz, der man den Verlauf des Projekts entnehmen kann.

Was blieb schließlich von dem Traum einer Weltbibliothek und eines Internationalen Hauses der Freundschaft? Die Voraussetzungen wären auch unter guten Bedingungen nicht gegeben gewesen. Aber Roniger war ehrlich überzeugt davon und hatte Opfer dafür erbracht. Das verstärkte die Beziehung zwischen den beiden Männern, so dass Rolland das nächstmögliche, zweitbeste Ziel, die Bildung eines großen Fundus in der Universitätsbibliothek Basel, weiter förderte. Er fühlte sich trotz faschistischer Angriffe und ungebrochener Treue zu Sowjetrußland in der Schweiz sicher.¹² Allerdings wurde er wegen dieser Haltung für viele Kreise in der Schweiz unbequem und war nicht überall wohlgekommen, insbesondere wegen seiner Frau, die im Sowjetsystem befangen blieb. So kehrte er 1937 nach Frankreich zurück und erlebte die Schmach der Niederlage von 1940 vor seiner Haustüre in Vézelay. Die noch unveröffentlichten Tagebücher in Basel zeugen von dieser dramatischen Zeit. Er starb im Dezember 1944. Aus dieser Zeit ist keine Korrespondenz mit Roniger mehr erhalten, weil Rollands Einstehen für das stalinistische Rußland Roniger zu weit ging und er den Kontakt abbrach. Roniger zog nach Davos und starb dort 1958. Wir verdanken ihm, dass der Fundus in Basel intakt blieb und nicht verstreut wurde, wofür es viel Mut und Unbeirrtheit brauchte. Die Umstände zwangen Rolland und Roniger zu scheitern. Rückwirkend gesehen war aber ihr Plan eines europäisch-indischen Brückenschlags visionär; sie kamen einfach ein halbes Jahrhundert und einen Weltkrieg zu früh.

ANMERKUNGEN

¹ Ein Forschungsprojekt von Jean-Pierre Meylan (Basel) unter der Mitwirkung von Chinmoy Guha (Professor an der Universität Kolkata/Kalkutta) und Dominik Hunger (Handschriften-

abteilung der Universitätsbibliothek Basel). – Deutsche Zusammenfassung des französischen Artikels: *Comblant le ravin entre l'Europe et l'Inde – la «Weltbibliothek» et la Maison internationale des Amis; projets de Romain Rolland et de l'éditeur suisse Emil Roniger* (1922–1926), in: *Études Rollandiennes*, Brèves (2009) 21.

² Schweizerisches Literaturarchiv (Schweizerische Nationalbibliothek) Bern, *Collection Romain Rolland*, C-2-1 (Übersetzung JPM).

³ Folgende allgemeine Informationsquellen sind Interessierten an Romain Rolland empfohlen: Bernard Duchatelet *Romain Rolland, tel qu'en lui-même*, Paris: Albin Michel, 2002, <http://www.association-romainrolland.org/> oder der entsprechende Artikel in Wikipedia.

⁴ Ein weiteres großes Archiv besteht in der Bibliothèque Nationale de France und ein kleinerer Bestand im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern (SNB).

⁵ *Journal des Années de Guerre 1914–1919*, Paris: Albin Michel, 1952. Seit einiger Zeit besteht in Frankreich ein Plan, die Tagebücher neu und vollständig herauszugeben. Bei der Materialfülle ein Riesenprojekt in einem Forschungsfeld, das immer noch von leidenschaftlichen Stellungskämpfen beherrscht wird.

⁶ *Romain Rolland an den Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Basel*, 19. März 1924 (Faksimile, 17.6.1950), UB Basel, Phil. Conv. 214: 525.

⁷ Die bescheidenen Französischkenntnisse Ronigers bereiteten später Probleme. Aus der Korrespondenz mit Rolland erfährt man, dass Roniger wohl das Lesen beherrschte und deshalb übersetzen konnte, sich aber schriftlich schlecht und mündlich nur behelfsmäßig ausdrückte. Rolland selber las fließend Deutsch, sprach es aber nicht ohne Not.

⁸ Paris: Stock, 1929; Romain Rolland: *Der Gottesmensch Ramakrishna und das universelle Evangelium des Vivekananda*, 3 Bde. Zürich: Rotapfel Verlag, 1929–1931.

⁹ Heute im Bundesstaat Westbengalen, inzwischen eine der berühmten Universitäten des Landes, die *Visva-Bharati* University.

¹⁰ Der Briefwechsel zwischen Rolland und Kalidas Nag wurde herausgegeben in *The Tower and the Sea, Romain Rolland – Kalidas Nag, correspondence 1922–1938*, edited by Chinmoy Guha, Kolkata (Kalkutta): Papyrus, 1999 and 2004.

¹¹ Tagebuch vom 5.7.1926, in: *Inde*, Albin Michel, 1969, p. 127 (deutsch von JPM).

¹² Ein Blick in die Akten des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements hätte ihn ernüchtert: Seit 1920 stand er auf der Liste der verdächtigen Personen des Armeestabs und jede Ein- und Ausreise und Reisen innerhalb der Schweiz wurden polizeilich registriert (Schweizerisches Literaturarchiv Bern, *Collection Romain Rolland*, C-2-1).